



**„Tränen werden schon lange keine mehr vergossen“  
– In Sri Lanka nehmen Gewalt und Terror weiter zu –**

**FAZNA BOARDING HOUSE**  
37, VIVEKANANDA HILL

COLOMBO-13



Pushpa wartet bereits seit 6 Monaten auf ihre Ausreise nach Deutschland (Foto: Walter Keller)

Kotahena ist ein überaus geschäftiger Stadtteil im Norden Colombos. Teebuden reißen sich an kleine, schmutzige EBlockale, dazwischen liegen Handwerksbetriebe, deren Lärm sich mit lauter Musik und dem Krach der hupenden Busse und Personenwagen vermischt. Ziemlich unscheinbar, oft in Hinterhöfen, liegen kleine billige Absteigen wie das 'Fazna Boarding House' in der Vivekananda Hill Road. 35 Rupien, etwa 2 DM kostet die Übernachtung im 'Fazna' auf der Bastmatte, die auf dem Fußboden ausgebreitet wird. Mehr Luxus gibt es nicht; Anspruchsvollere kehren eher in anderen 'lodges' in Wellawatte ein. Es ist der Stadtteil im Süden von Colombo, der im Volksmund wegen seines hohen tamilischen Bevölkerungsanteils auch 'Klein Jaffna' genannt wird. Hier gibt es das 'High Star Hotel' in der de Silva Mawatha oder ein kleines Gasthaus in der International Buddhist Centre Road. Alle Häuser beherbergen junge, oft minderjährige Tamilen, die meisten kommen aus dem 400 km entfernten Jaffna und warten in Colombo auf ihre Ausreise nach Europa oder Kanada.

Im 'Fazna' wohnt auch Pushpa, eine junge Frau, die

seit nunmehr 6 Monaten auf ihre Ausreise wartet und für Unterkunft und Verpflegung schon mehrere Tausend Rupien an den Besitzer des Hotels zahlen mußte. Sie stammt aus Kurumbasiddy, einem kleinen Dorf im äußersten Norden der Halbinsel Jaffna. Schon einmal hat sie den Ort verlassen. "1986 bin ich wegen der militärischen Auseinandersetzungen nach Indien geflüchtet". Von dort aus – genauer gesagt von Bombay – habe sie zweimal versucht, nach Europa zu kommen, erzählt sie hastig und aufgereggt. "Frankfurt, Frankfurt", stammelt sie auf die Frage, welches Land jetzt ihr Ziel sei. Ein Bruder lebe dort, und deshalb wolle sie nach Deutschland. Damals in Indien habe sie ein Vermittler, eine 'agency', wie sie sagt, übers Ohr gehauen, jetzt wolle sie es noch einmal von Colombo aus versuchen. Um uns herum hat sich bereits eine Schar Neugieriger versammelt, die auch im 'Fazna' wohnen. "Was wollen Sie hier in Erfahrung bringen", fragt ein junger Mann mißtrauisch. Später erfahre ich, daß auch er und weitere fünf junge Tamilen, die vor ein paar Stunden mit dem Bus aus dem Norden Sri Lankas gekommen sind, die Reise nach Europa versuchen wollen.

## Ein Vermögen für die Flucht

125.000 Rupien, etwa 7.000 DM, müssen Pushpas Eltern für Paß, Ticket und andere Dokumente locker machen. Eine Teeplantagenarbeiterin bräuchte mindestens 10 Jahre, um so viel zu verdienen. "Mein Vater hat Land und den Schmuck meiner Mutter verkauft, damit ich die Reise bezahlen kann". Sellaturai, ein tamilischer Journalist in der srilankanischen Hauptstadt, kennt Hunderte ähnlicher Fälle. "Die Leute verkaufen Hab und Gut, um ihre trostlose Heimat zu verlassen". Wie schon in den Jahren zuvor hat auch die jüngste Fluchtbewegung von Tamilen ihren Preis: Deutschland oder Kanada sind teuer, weil sie schwieriger, meist nur mit Umwegen über andere Länder, zu erreichen sind. Die Passage nach Taiwan, ein neues Ziel, sei hingegen schon für 'nur' 35.000 Rupien zu haben, weiß Sellaturai. "All das passiert, weil viele keine Perspektiven mehr für ein friedliches Leben dort oben in Jaffna oder in anderen tamilischen Gebieten sehen". Erschreckend sei, daß seit einiger Zeit immer mehr Kinder und Jugendliche von ihren Eltern auf die lange ungewisse und mit hohen Kosten verbundene Reise geschickt würden. "Es sind die gleichen Eltern, die normalerweise ihre Kinder nicht unbegleitet im Bus von einem Dorf zum anderen fahren lassen. Jetzt sollen sie alleine nach Europa". Aber die Situation ließe die Menschen außergewöhnliche Entscheidungen treffen. Früher seien die Jugendlichen vor den srilankanischen Streitkräften geflüchtet, jetzt verbreiteten die indischen Truppen Angst und Schrecken. Durch ihr Vorgehen würden sie schon lange nicht mehr als die großen Retter wie einst nach der Unterzeichnung des indo-srilankanischen 'Friedensvertrages', der die Probleme der Tamilen lösen sollte, angesehen. "Die große Mehrheit der tamilischen Bevölkerung will die Inder nicht mehr". Ob Rajiv Gandhi, der gemeinsam mit dem ehemaligen srilankanischen Staatspräsidenten Jayawardene im Juli 1987 das Abkommen unterzeichnete, dies mittlerweile erkannt hat und deshalb Ende April 8.000 Soldaten der schätzungsweise 50.000 bis 70.000 Mann starken Truppen aus Sri Lanka abgezogen hat, bleibt dahingestellt. Zumindest sei dies der erste "wirklich ernstgemeinte Abzug", schreibt das in Kalkutta erscheinende Nachrichtenmagazin 'Sunday', das wie andere Blätter schon seit langem davor warnt, Sri Lanka könne zu einem Vietnam Indiens werden. Mehrere groß angekündigte Rückzüge 1988 und zu Beginn 1989 seien Propaganda "und show" gewesen. Das Blatt schließt ferner den weiteren Abzug von 10.000 Mann während der nächsten drei Monate nicht aus und meint, ab Ende des Jahres könnten die 'Friedenssoldaten' gegebenenfalls mit einer eher symbolischen Präsenz in Sri Lanka auskommen. Aber was kommt danach?

"Der Vertrag hat bisher für Tamilen keine Vorteile gebracht. Im Gegenteil: Er hat Parteien und Guerillaorganisationen so extrem polarisiert, daß man jetzt vor den 'eigenen Leuten' seines Lebens nicht mehr sicher ist", sagt ein Bürger Jaffnas. Jeder Tag bringe neues Blutvergießen, jede Gruppierung versuche, die andere brutal auszuschalten. Weil Kritik den Tod bedeuten könne wage niemand, den Mund aufzumachen.

"Die Zivilbevölkerung steht zwischen den Fronten, wir alle haben unsere Freiheit verloren". Besonders schwierig sei es für Frauen, bemerkt eine Tamilin, die während der letzten Jahre wie nur wenige andere aktiv damit befaßt war, die Ungerechtigkeiten, die Tamilen widerfahren, international bekannt zu machen. Mittlerweile ist sie frustriert, vor allem, weil sich nun "unsere eigenen boys gegenseitig umbringen und auch die Zivilbevölkerung nicht verschont bleibt". Die Militanten trieben die Gesellschaft in die Selbstvernichtung, glaubt sie. "Du kannst noch nicht einmal Kritik in Gegenwart deiner Verwandten üben". Wer wisse denn schon, welche Gruppe sie unterstützten. "Und, noch etwas ganz wichtiges", fügt sie hinzu, "wieviele Frauen können nicht heiraten?" Auf sieben Frauen käme nur noch ein Mann.

## Wirtschaftliche Not

Zu der politischen Misere gesellt sich zunehmend wirtschaftliche Not. Weite Teile Jaffnas und der Gebiete im Osten der Insel sind vom Krieg zerstört, der geplante Wiederaufbau kommt angesichts der angespannten Lage nur sporadisch voran. Gelder, um das größte Elend zu lindern, wären genügend vorhanden: Über 500 Millionen US \$ sind aus dem Ausland für den Wiederaufbau und die Integration der durch den Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) überwiegend aus Indien zurückgeführten tamilischen Flüchtlinge zugesagt. Die Rückführung von bisher über 30.000 der etwa 100.000 'Indien-Flüchtlinge' sei jedoch viel zu früh gekommen, meinen Kritiker des UNHCR-Programms, das mittlerweile auch wieder eingestellt wurde. "Selbst für die Sicherheit seiner eigenen Mitarbeiter kann der UNHCR nicht garantieren", heißt es in einer kürzlich erschienenen Dokumentation, die sich kritisch mit der Politik der UN-Behörde in Sri Lanka auseinandersetzt. Wie könne man in einer solchen Situation Flüchtlinge auffordern, in die Heimat zurückzukehren?

Auch in der Bundesrepublik hat das Programm des 'Hohen Flüchtlingskommissars' für Aufregung und Unverständnis gesorgt. Es hat nicht zuletzt Wasser auf die Mühlen derjenigen geschüttet, die am liebsten tamilische Asylbewerber 'freiwillig' abgeschoben hätten. Wenn Flüchtlinge aus Indien auf die Insel zurückkehrten, müsse dies doch auch für in Europa lebende Tamilen möglich sein, lautete die Argumentation. Aber solche Strategen haben sich gottseidank bisher nur in Einzelfällen durchsetzen können - in den meisten Bundesländern gilt für Tamilen weiterhin ein Abschiebestop. Aber wie lange noch? Etliche Verwaltungsgerichte, die derzeit über pro und contra Asyl für Tamilen zu entscheiden haben sowie einige Landesregierungen im Süden der Republik, gehen weiterhin davon aus, der 'Friedensvertrag' habe entscheidende Verbesserungen für Tamilen und die Inselrepublik gebracht.

## Rehabilitationsprogramme

"Insgesamt läßt die Durchführung der Wiederaufbaumaßnahmen sehr zu wünschen übrig", meint Leo, ein katholischer Priester, der mit der 'Eastern Human Economic



Indischer Soldat in Trincomalee: Steht ein Abzug der 70.000 Mann bevor? (Foto: Walter Keller)

Development' (EHED), einer kirchlichen Hilfsorganisation, die auch von Misereor unterstützt wird, maßgeblich an den Wiederaufbauarbeiten im Gebiet der östlichen Hafenstadt Trincomalee beteiligt ist: "Wir bauen derzeit 600 kleine Häuser in Kuchaveli, nördlich von Trincomalee. Aber was heißt das schon angesichts des Elends und der Zerstörung", fügt er resigniert hinzu. Seine Worte finden sofort Bestätigung, wenn man sich in diesem landschaftlich reizvollen Gebiet umschaute, das noch vor einigen Jahren für Touristenströme aus Europa das Paradies zu sein schien. Die Hotels, die hier standen, sind meist genauso zerstört wie Häuser und Hütten. In kleineren, unversehrt gebliebenen Privatpensionen wie im 'French Gardens', das versteckt mitten in einem Palmenhain liegt, wohnen indische Soldaten, die allerdings kaum erholsame Zeiten verbringen dürften. Das 'Nilaveli Beach Hotel' beherbergt sogar Gäste aus der Bundesrepublik: Zwei Mitarbeiter einer Relay-Station der Deutschen Welle, die sich einige Kilometer weiter nördlich mitten im Busch über 100 Hektar erstreckt, harren hier aus. "Wir können noch weiterarbeiten, weil wir uns aus den ganzen

Streitigkeiten heraushalten und neutral sind", erzählt Stationsleiter Borsche. Die beiden Deutschen sind sich, schon wegen des Todes eines ihrer Kollegen vor fast drei Jahren, über das Risiko ihrer Arbeit bewußt. "Niemand weiß, was morgen passiert", aber ohne die Verstärkerstation sei das Programm aus Köln in Südostasien, Australien oder Ostafrika kaum zu empfangen.

### Militärische Auseinandersetzungen

Der Wiederaufbau wird in Trincomalee und anderswo immer wieder durch militärische Auseinandersetzungen unterbrochen. Entweder kämpfen tamilische Gruppierungen untereinander um die Vorherrschaft oder es kommt zu Auseinandersetzungen zwischen den indischen Truppen und den 'Befreiungstigern' (LTTE), die den 'Friedensvertrag' nicht anerkannt haben. "Nur der liebe Gott wisse, wie lange es dauere, bis 600 Familien eine neue Bleibe gefunden haben", meint Leo. Dabei wolle er erst garnicht näher auf die vielen Versorgungsengpässe eingehen: Holz, Zement und andere Baustoffe seien oft knapp oder garnicht vorhanden. Auch Banken und Behörden arbeiteten nicht normal, was

## Gespräche: LTTE-REGIERUNG

Es war die "Rückkehr des verlorenen Sohnes" - so eine Tageszeitung in Colombo, die Anfang Mai für Schlagzeilen sorgte. Die Anwesenheit von Anton Balasingham, dem "Chef-Ideologen" der tamilischen Befreiungstiger (LTTE), der gemeinsam mit anderen führenden Mitgliedern der Guerillaorganisation zu Gesprächen mit Vertretern der neuen Premadasa Regierung anreiste, fand ansonsten nur wenig Resonanz. Daß der Aufenthalt der 'LTTE-Größen' in Colombo, der noch bis vor kurzem undenkbar schien, keine lebhaften Diskussionen oder gar Proteste des sinhalesischen Lagers ausgelöst hat mag daran liegen, daß vom Inhalt der bisher geführten Gesprächen nur wenig an die Öffentlichkeit gedrungen ist. Nur wenige versprechen sich indes von diesem plötzlich anberaumten Zusammentreffen Erfolg und glauben an die Bereitschaft der 'Tigers', sich mit einem Platz in der "mainstream"-Politik, wie in Sri Lanka der Parlamentarismus umschrieben wird, abzufinden.

Noch Mitte April hatte die LTTE in einem in London veröffentlichten 'offenen Brief' an Präsident Premadasa, der zuvor seine Gesprächsbereitschaft mit der tamilischen Guerilla und einen Waffenstillstand angeboten hatte, starkes verbales Geschütz gegen ihn, Indien und die von Indien unterstützten anderen tamilischen Gruppen aufgeföhren. "Wir gehen davon aus, daß Sie vom Leid des tamilischen Volkes, das ihm von der indischen Armee zugefügt wird, gehört haben. ... Indien hat innerhalb der letzten 18 Monate über 5.000 Tamilen getötet ... Zwischen 1983 und 1987 haben (Ihre Truppen) etwa 20.000 Tamilen umgebracht. Solange die uns unterdrückenden indischen Truppen nicht unser Land verlassen haben, wird es keinen Waffenstillstand geben".

Für Ranasinghe Premadasa ist das Verhandlungsangebot an die LTTE eine Reaktion auf die immer turbulenter werdende Lage im Süden. Monatlich sind dort Hunderte von politisch motivierten Morden, entweder von der sinhalesisch-radikalen 'Volksbefreiungsfront' (JVP) oder von Todesschwadronen - sogenannten 'black cats' oder 'green tigers' - zu beklagen. Die Destabilisierung des Südens ist nicht zuletzt das Ergebnis der weiter ungeklärten Lage im Norden und Osten der Insel, wo die LTTE ihren Kampf gegen indische Soldaten und den 'Friedensvertrag' fortföhrt. Sie wollen die indischen Truppen aus dem Land jagen - die einzige Gemeinsamkeit, die die bei Sinhalesen verhaßte Guerillaorganisation mit großen Teilen der Mehrheitsbevölkerung hat. Und auch in Indien machen sich erneut Stimmen in der Medienlandschaft breit, die einen Rückzug der 'Friedenstruppen' nahelegen. "Die indischen Soldaten haben gekämpft - aber das Problem Sri Lankas ist kein militärisches sondern ein politisches" heißt es in dem in Kalkutta erscheinenden Nachrichtenmagazin 'Sunday', das in seiner Malausgabe der Politik Neu Delhis im Nachbarland eine Titelstory widmet. Für den Rückzug der Forderungen werden auch immer wieder die Opfer auf indischer Seite ins Feld geföhrt. 900 tote indische Soldaten seien genug.



Im Gegensatz zur LTTE haben andere tamilische Organisationen, die mittlerweile als politische Parteien anerkannt sind, daß Friedenspaket akzeptiert und sich in den besagten "mainstream" srilankanischer Politik integriert. Seit Ende letzten Jahres hat der Erzrivale der LTTE, die mit Indien kooperierende 'Eelam Peoples Revolutionary Liberation Front' (EPRLF), die Regierungsgeschäfte in der neugeschaffenen, mehrheitlich von Tamilen bewohnten Nord-Ost-Provinz übernommen. Seitdem haben die Auseinandersetzungen zwischen ihnen und den 'Tigers' zugenommen. Hatte die LTTE zu Beginn der inter-tamilischen Kämpfe, die vor ein paar Jahren begannen, die Oberhand behalten und brutal die Mitglieder der mit ihr konkurrierenden Guerillagruppen ausgeschaltet, so schlägt jetzt die EPRLF mit Unterstützung indischer Soldaten und einer gerade neu geschaffenen 'Citizens Voluntary Force' (CVF) zurück. Die CVF, die sich überwiegend aus den ehemaligen Kadern der EPRLF zusammensetzt, wird derzeit von indischen Ausbildern in Jaffna, Vavuniya, Trincomalee und Batticaloa geschult und soll in einer Stärke von 7000 Mann zu einer neuen Polizeieinheit für die tamilischen Gebiete werden. "Offensichtlich wird die CVF dazu genutzt, die Leute auszuschalten, die man der Unterstützung der LTTE verdächtigt", meint eine tamilische Menschenrechtlerin aus Jaffna. Schon die geringsten Verdächtigungen würden mit dem Tod bestraft. Die Gruppenrivalitäten haben die Politik im 'Tamilenland' noch komplizierter gemacht.

Will Premadasa der radikalen JVP den Wind aus den Segeln nehmen, muß er jedoch für die Normalisierung der Lage im Norden und Osten sorgen. Nur dann könnten die indischen Truppen vollständig abgezogen werden, die von der JVP als "Invasoren" und von der LTTE als "Besatzungsmacht" bezeichnet werden. Dem Präsidenten bleibt allerdings bei den Verhandlungen mit der LTTE nicht sehr viel Spielraum. Obwohl beide Seiten keine Vorbedingungen gestellt haben, wird eine der Hauptforderungen der LTTE sein, die amtierende EPRLF-Provinzregierung aufzulösen. Der Generalsekretär der EPRLF, Pathmanabha, hat für einen solchen Fall die neue Strategie seiner Organisation verkündet: "Dann werden wir wieder den bewaffneten Kampf aufnehmen". Abzuwarten bleibt, welche Rolle Indien bei den weiteren Verhandlungen spielen wird. Jede Einigung zwischen den beiden Diskussionsparteien, die nicht auf dem Boden des 'Friedensvertrages' von 1987 steht, wäre peinlich für Indien und eine schwere Blamage für Rajiv Gandhis Sri Lanka Politik.

Walter Keller

auch für andere Städte gelte. In Vavuniya und Jaffna sind Rathäuser, andere Behörden und Banken an nur zwei Tagen pro Woche geöffnet. "Die 'Tigers', die von den indischen Soldaten gejagt werden, bestimmen aus ihren Verstecken im Dschungel darüber, wieviel Tage die Beamten arbeiten dürfen", erzählt der Pächter einer Tankstelle in Vavuniya, das auf dem Weg nach Jaffna liegt. Dabei ist eine gewisse Bewunderung für den Einfluß und die Fähigkeit der LTTE unverkennbar.

### Kolonisierung tamilischer Gebiete

Der Wiederaufbau in der Stadt Trincomalee und im gleichnamigen Distrikt ist wegen der demographischen Zusammensetzung im Vergleich zu anderen Landesteilen im Norden und Osten noch schwieriger. Tamilen, Sinhalesen und Moslems haben hier einen Bevölkerungsanteil von jeweils etwa einem Drittel; das Gebiet hat durch die seit Jahrzehnten vom Staat geförderten Ansiedlungsprogramme von Sinhalesen eine zusätzliche Brisanz erhalten. Die Regierung wolle Tamilen in die Knie zwingen und sie zur Minderheit in den Landesteilen machen, die von ihnen als 'Heimatland' bezeichnet werden, heißt es. Colombo sei, entgegen anderslautender Zusagen, offensichtlich auch weiterhin daran gelegen, Sinhalesen in den tamilischen Landesteilen anzusiedeln, meint Varadarajah Perumal von der 'Eelam People's Revolutionary Liberation Front' (EPRLF), die im Gegensatz zur LTTE den Vertrag mit Indien akzeptiert hat und mit den indischen Truppen kooperiert - mittlerweile zum Mißfallen der Mehrheit der tamilischen Bevölkerung (siehe auch Kasten: Die Rückkehr des verlorenen Sohnes). "Wenn Colombo Frieden haben will

fordere ich den Präsidenten auf, alle Kolonisierungsprogramme zu unterlassen. Sie fördern nur die alte Feindschaft zwischen Sinhalesen und Tamilen", erklärt Perumal im neuen Provinzparlament. Er ist seit Ende letzten Jahres tamilischer Ministerpräsident für die neu geschaffene Nord-Ost-Provinz, der gemäß des 'Friedensvertrags' und dem 'Gesetz zur Schaffung von Provinzräten' eigentlich grössere Autonomie von Colombo zugestanden werden sollte. "Viel mehr als das Gerangel um Kompetenzen ist bisher nicht passiert, und was die Wiederaufbaugelder angeht müssen wir um jede Rupie kämpfen", kritisiert er und fügt hinzu: "Wenn in einem Dorf 100 Familien Hilfe brauchen, bekommen wir nur Geld für 20 oder 30. Die anderen wundern sich dann natürlich und sind verärgert".

Während Perumal und die EPRLF die Kolonisierungsstrategie nur verbal kritisieren, versuchen die 'Befreiungstiger' das Problem auf ihre Weise zu lösen. Massaker an sinhalesischen Bauern sollen potentielle Siedler aus den Gebieten fernhalten. "Gottseidank stellen die Medien in Colombo solche Übergriffe nicht mehr so spektakulär wie früher heraus", meint der Sinhalese Reggie Siriwardene, Medienfachmann in Colombo. Er spielt damit auf die Unsicherheit der in den südlichen Landesteilen lebenden Tamilen an (siehe auch Interview). Die Massaker vergrößern vor allem das Potential sinhalesischer Radikaler, die keine Zugeständnisse an die tamilische Bevölkerung machen wollen und nicht die Minderheitsbevölkerung, sondern die sinhalesische Mehrheit als die gefährdete Bevölkerungsgruppe betrachten. Da werden flugs die etwa 50



Zentrum von Trincomalee im Osten von Sri Lanka: Immer wieder kommt es hier zu Zwischenfällen. Noch im April ging auf dem Markt (neben dem Clocktower) eine Bombe hoch und tötete über 40 Personen (Foto: Walter Keller)

## **INTERVIEW:**

Seit Februar 1989 ist Prince Casinader, ehemaliger Präsident des 'Citizens Committee' der östlichen Küstenstadt Batticaloa, tamilischer Abgeordneter im Parlament von Colombo. Über die ersten 100 Tage im Amt und über die Probleme in seinem Wahldistrikt sprach er mit Walter Keller.

### **Welche Aufgaben haben Sie sich gestellt?**

Zu allererst muß verhindert werden, daß sich die verschiedenen tamilischen Gruppen gegenseitig bekämpfen. Einige dieser Gruppen hatten sich sogar für die Parlamentswahlen zusammengeschlossen. Aber das bedeutet nicht, daß sie friedlich miteinander umgingen. Dann muß verhindert werden, daß gewisse Gruppen auftreten, als seien sie die Ordnungshüter. Sie veranlassen beispielsweise Untersuchungen über Vorfälle auf eigene Faust und benehmen sich, als seien sie die Regierung. Sie dringen in Häuser ein, nehmen Personen fest, um sie zu verhören. Ich denke, die Bevölkerung ist darüber nicht glücklich.

Dann müssen die vielen Einbrüche und Raubüberfälle gestoppt werden, die teilweise im Namen irgendeiner Tamilenorganisation begangen werden, ohne das die Übeltäter Mitglied in einer dieser Organisationen wären. Ich möchte damit jedoch nicht sagen, daß nicht auch Mitglieder einiger Tamilenorganisation sich solchen Machenschaften hingeben. Es hat sogar einige ganz konkrete Fälle gegeben, die auch den indischen Truppen gemeldet wurden.

Was die wirtschaftliche Situation hier im Batticaloa Distrikt angeht so haben wir eigentlich damit gerechnet, das gigantische Mahaweli-Projekt, das ja von zahlreichen ausländischen Regierungen finanziert wird, werde auch unseren Ländereien zugute kommen (bei dem Mahaweli-Projekt handelt es sich um ein Staudamm- und Bewässerungsprojekt, an dem auch die Bundesrepublik durch die Finanzierung für den Bau der Staudämme Randenigala - mittlerweile fertiggestellt - und Rantambe - derzeit im Bau - beteiligt ist, W.K.). Die Colombo Regierung hat den Geberländern sogar die feste Zusage gemacht, das Projekt werde allen ethnischen Gruppen zugute kommen. Bisher haben wir keine Anhaltspunkte dafür, daß der Batticaloa Distrikt davon profi-

tiert, obwohl unser Distrikt unter das "System B des Maduru-Oya Flusses" (das Gesamtprojekt ist in verschiedene sog. Systeme unterteilt, W.K.) gehört und deshalb eigentlich Wasser zur Irrigation der Felder erhalten müßte. Auch Tamilen und Moslems sollten von neuen Landkolonisierungsprogrammen profitieren. Weiterhin hat man Bewässerungstanks in unserem Gebiet, die tamilischen Namen hatten über Nacht sinhalesische Namen gegeben. Wir wissen nicht, was uns da alles noch erwartet. Ich denke allerdings, damit sollen gewisse tamilische Gebiete für Ansiedlungen von Sinhalesen vorbereitet werden.

### **Liegen Ihnen Beweise für neue Kolonisierungsversuche der Regierung hier im Osten vor?**

Ja, es hat im Gebiet von Wel-Oya im Trincomalee Distrikt eine geheim durchgeführte Ansiedlung von etwa 3000 Sinhalesen nach dem indo-srilankanischen Abkommen gegeben.

### **Die Regierung sagt, es seien sinhalesische Flüchtlinge, die nun zurückkehrten.**

Nun, das politische Klima im Trincomalee Distrikt ist so schlecht, daß niemand freiwillig zurückkehren würde. Die Regierung besorgt sich deshalb Personen mit einem etwas dubiosen Hintergrund, u.a. auch Strafgefangene. Ich bin der Auffassung, daß die angesiedelten Personen überhaupt keine Wurzeln in dem betreffenden Gebiet haben. Sie werden dort sozusagen als Puffer angesiedelt, damit sie für zukünftige Auseinandersetzungen mit Tamilen zum Einsatz gebracht werden können.

### **Können Sie einige Probleme nennen, die beim Wiederaufbau auftreten?**

Ein Hauptproblem besteht darin, daß dem Distrikt nicht ausreichend Gelder zur Verfügung gestellt werden. Die Regierung in Colombo hat diesbezüglich versagt. Weiter können viele Anträge nicht mit der notwendigen Sorgfalt bearbeitet werden. So erhalten viele, die überhaupt keinen Anspruch auf Entschädigung hätten, Gelder. Das liegt u.a. daran, daß im Rathaus viel zu wenig Beamte eingesetzt sind. Andere Hilfsbedürftige, deren Ehemänner beispielsweise von den Sicherheitskräften im Urwald umgebracht wurden, erhalten keinen Totenschein. Dieser ist jedoch wichtig für die Entschädigungszahlung.

Millionen Tamilen Südindiens mit den 3 Millionen in Sri Lanka lebenden zusammengebracht und den 13 Millionen Sinhalesen gegenübergestellt. "Ich kann die Vorgehensweise der LTTE natürlich nicht akzeptieren", erklärt ein Bürger von Trincomalee, der vor drei Monaten für 100.000 Rupien seinen Sohn nach Holland geschickt hat. "Aber die Regierung in Colombo provoziert mit der heimlichen Ansiedlung solche Vorfälle regelrecht". Regierungspolitiker in der Hauptstadt wollen freilich von alle dem nichts wissen. Es handele sich um sinhalesische Flüchtlinge, die in ihre alten Siedlungsgebiete zurückkehrten. Prince Casinader, seit den Wahlen im Februar 1989 tamilischer Abgeordneter des

östlichen Batticaloa Distrikts im Parlament von Colombo ist anderer Meinung: "Aufgrund der Sicherheitslage würde sich im Moment überhaupt kein Sinhalese freiwillig hier im Osten niederlassen. Die Leute, die kommen, erhalten vom Staat dafür eine Prämie". Weiter will er wissen, daß es sich bei den 'Siedlern' oftmals um entlassene Strafgefangene handele. Sie hätten den Auftrag, den Boden für neue sinhalesische Kolonien zu bereiten. "Wenn diese Leute nicht selber bewaffnet sind, werden sie von der srilankanischen Armee geschützt, die um neue Siedlungsgebiete flugs kleine Militärlager errichtet". (siehe auch Interview)



Neue Kunststoffboote für die gebeutelten Fischer: Ein Geschenk des UNHCR (Foto: Walter Keller)

Für den Terror in Trincomalee finden sich nicht immer Bekenner. So ist bisher nicht geklärt, wer für eine Bombe verantwortlich zeichnet, die im April über 40 Menschen - Sinhalesen, Tamilen und Moslems - tötete, die gerade ihre Einkäufe auf dem Markt von Trincomalee tätigten. Natürlich vermuten viele auch hinter dieser Aktion die LTTE, obwohl die 'Tigers' dahingehende Vermutungen zurückgewiesen haben. Andere können sich jedoch auch Provokateure des indischen Geheimdienstes vorstellen. Dieser habe die Bombe mit dem Ziel einer weiteren Eskalation 'in Auftrag gegeben', damit sich indische Soldaten in einer Situation, in der ihr Abzug gefordert werde, als unverzichtbare 'Schutztruppen' auf Dauer etablieren könnten. Für wahr eine abenteuerliche Theorie, aber Theorien, Spekulationen und Gerüchte haben derzeit Hochkonjunktur. Alles wird für möglich gehalten, nichts ausgeschlossen. Aber die meisten machen sich kaum noch Gedanken darüber, wer wen und warum umbringt. "Ein Menschenleben zählt hier nichts mehr und Tränen werden schon lange keine mehr vergossen", versucht der Priester Leo die Situation darzustellen. "Für die meisten bleibt nur der Versuch, sich mit dem Chaos zu arrangieren".

### Korruption weit verbreitet

Unter den Zehntausenden, die in Trincomalee, Jaffna, Batticaloa und anderen Gebieten im Norden und Osten auf Hilfe warten, befinden sich Witwen und Waisen, denen die Regierung in Colombo 50.000 bzw. 15.000 Rupien Entschädigung zugesagt hat. Aber um das Geld zu erhalten, müssten die Anspruchsberechtigten oft selber

erst einmal tief in die leeren Taschen greifen. Der Tod des Ehemannes muß beurkundet werden "und das können viele Frauen nicht, weil ihre Männer von Soldaten verschleppt und im Urwald ermordet wurden", sagt Prince Casinader. Der Abgeordnete muß es wissen: Er war bis zu Beginn seiner politischen Laufbahn Präsident im 'Bürgerkomitee' von Batticaloa wo bis zum Juli 1987 Kommandoeinheiten der Polizei (STF) stationiert waren, denen Hunderte von Massakern an der Zivilbevölkerung vorgeworfen werden. Damit die Frauen an die ihnen zustehende Entschädigung kommen können sind sie oft - genauso wie Pushpa, die in Colombo ihrer Deutschlandreise entgegenfiebert - auf 'Vermittler' angewiesen, die sich ihre Dienste fürstlich bezahlen lassen. Die gleichen 'Vermittler' werden auch aktiv, wenn Personen ein Stück vom großen 'Rehabilitationskuchen' haben wollen, das ihnen jedoch nicht zusteht. Mit einem 'santhosam', was übersetzt 'Freudenbringer' bedeutet, stellen sowohl Dorfvorsteher oder Polizei die notwendigen Papiere aus. "Die Korruption ist weit verbreitet und reicht bis in das Rehabilitationsministerium in Colombo", behauptet Balakanthan, einheimischer Mitarbeiter einer ausländischen Hilfsorganisation.

### Eine schnelle Rupie

Angesichts dieser katastrophalen Zustände ist es nur allzu verständlich, wenn viele ihre Heimat auf der Suche nach einem sorgenfreieren Leben verlassen wollen. Gerade in diesem Bereich der Vermittlungstätigkeit machen viele mit der Not der Menschen eine

## INTERVIEW:

Experten sind der Auffassung, an der Eskalation des politischen Konfliktes in Sri Lanka seien die srilankanischen Medien – voran die sinhalesischen Zeitungen – nicht unschuldig gewesen. Über die Rolle der Medien nach dem 'indo-srilankanischen Vertrag' von 1987 führte Walter Keller ein Gespräch mit Reggie Siriwardene, Sozialwissenschaftler und Medienexperte. Er ist Mitarbeiter des 'International Centre for Ethnic Studies' (ICES), Colombo.

**Hat sich seit der Unterzeichnung des indo-srilankanischen Vertrages die Presselandschaft verändert?**

Seit dieser Zeit hat es einige Veränderungen in den Medien gegeben. Die staatliche Presse hat bis zu einem gewissen Punkt die Notwendigkeit der Wiederversöhnung zwischen den ethnischen Gruppen hervorgehoben. Sie hat keine Sensationsberichte mehr veröffentlicht. So sind beispielsweise Gewalttaten der 'Tigers' (LTTE) heruntergespielt worden. Es muß jedoch festgestellt werden, daß dieser neue Trend in erster Linie in der englischsprachigen und nicht in der sinhalesischsprachigen Presse zu verzeichnen ist. Insgesamt war die englischsprachige Presse auch in der Vergangenheit immer etwas zurückhaltender. Der Grund dafür mag sein, daß z.B. die in englischer Sprache erscheinenden Zeitungen sowohl von Tamilen als auch von Sinhalesen gelesen werden.

Die moderate Berichterstattung ist jedoch in der im Privatbesitz befindlichen Presse nicht in gleichem

Maße feststellbar. Weil sie offensichtlich nicht ganz aus dem Rahmen fallen wollen, berichten die Zeitungen zwar nicht mehr so sensationell wie in der Vergangenheit. Aber gewisse sinhalesisch-chauvinistische Töne sind immer noch zu hören.

**Welche Rolle spielen Radio und Fernsehen jetzt?**

Soweit es die audio-visuellen Medien angeht, also Radio und Fernsehen, die ja im Staatsbesitz und somit das Sprachrohr der Regierung sind, hat es vor allem während der Präsidentschafts- und Parlamentswahlkämpfe eine gewisse Öffnung auch für oppositionelle Ansichten gegeben. Aber diese Phase war dann nach einigen Wochen schnell vorüber. Jetzt haben wir wieder das monolithische, vom Staat dominierte Radio und Fernsehen, wo vor allem die Persönlichkeit des neuen Präsidenten in den Vordergrund gestellt wird. Er ist ständig zu sehen und zu hören, seinen Reden wird umfangreicher Platz eingeräumt.

Weil vor kurzem auch die tamilische Sprache zur offiziellen Staatssprache erklärt wurde und Premadasa offensichtlich den Anspruch hat, fair gegenüber allen ethnischen Gruppen zu sein, werden seine wichtigen Reden jetzt auch simultan in Tamil übersetzt. Ein anderer Aspekt, der Radio und Fernsehen betrifft, ist die eingeräumte Sendezeit für religiöse Sendungen. Während in der Vergangenheit mit Religion vor allem Buddhismus gemeint war, gibt es nunmehr den Versuch, alle vier in Sri Lanka vertretenen Weltreligionen auch in den Medien zu berücksichtigen.

schnelle Rupie. "Wir vermitteln Reisen in die Bundesrepublik, nach Holland oder Kanada und besorgen die notwendigen Dokumente" heißt es in einer Anzeige der Firma 'Lingam-Travels' in der in Jaffna erscheinenden tamilischen Zeitung 'Murasoli'. Die Firma vermittelt 'Interessenten' wie die junge Pushpa an Agenturen in Colombo, die freilich keine Haftung dafür übernehmen, wenn eine Reise wegen 'höherer Gewalt' nicht von Erfolg gekrönt ist. Häufig kehren Tamilen schon wenige Tage nach ihrer Ausreise wieder in die Heimat zurück: Sie wurden von den Behörden des ausgewählten Fluchtlandes abgewiesen. 'Lingam Travels' ist ein Glied in der langen Kette von Geschäftemachern, wozu auch Staatsdiener oder Politiker und deren Verwandte zählen. "Das 'Fazna Boarding House' gehört der Cousine von Hema Premadasa, der Frau des amtierenden Präsidenten", versichert ein Kenner der Szene, der namentlich nicht genannt werden möchte. Tamilen warteten dort gerne auf ihre Reise nach Übersee, weil Polizeirazzien nicht zu befürchten seien. In die anderen Häuser käme häufig die Polizei, die unter dem Vorwand der Terroristenfahndung Tamilen verhafte und dann nach Zahlung eines Bestechungsgeldes von mehreren tausend Rupien wieder freiließe. Der Einfluß der Agenturen reiche sogar bis zum Flughafen von Colombo, wo es Zollbeamte gebe, die für einige Tausend Rupien die Augen zudrückten, wenn junge Tamilen mit gefälschten Papieren oder solchen Pässen ausreisten, die sie zu Minderjährigen

machten. Damit können sie in der Bundesrepublik die Visapflicht für Tamilen umgehen. Von selbst versteht sich, daß solche Pässe zuvor von Beamten ausgestellt wurden, die für ein einziges Dokument soviel 'santhosam' kassieren, daß sie drei Monate nicht mehr arbeiten müßten.

**Bald auch Sinhalesen auf der Flucht?**

Im bisher relativ ruhigen Süden ist die Lage während der letzten Monaten immer turbulenter geworden. Der seit Dezember 1988 amtierende neue Präsident Premadasa hat bisher keine Mittel gefunden, die durch den 'Friedensvertrag' mit Indien entstandene Polarisierung auch auf sinhalesischer Seite zu neutralisieren. "In den ersten 4 Monaten dieses Jahres sind schon über 2000 Menschen ermordet worden", meldet die in Colombo erscheinende Zeitung 'The Island' Mitte Mai. Die meisten Opfer seien Sinhalesen. Verantwortlich für den Terror im Süden ist vor allem die sinhalesisch-radikale 'Volksbefreiungsfront' (JVP), die zu Beginn ihrer Terrorwelle vor knapp 2 Jahren 'nur' sinhalesische Befürworter des 'Friedensvertrages' umbrachte. Mittlerweile hat die JVP ihre brutalen, oft an Ritualmorde erinnernden Anschläge auch auf diejenigen ausgeweitet, die sich an den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen im letzten Dezember bzw. im Februar dieses Jahres beteiligten oder deren einzige 'Schuld' darin bestand, sich ihren Einschüchterungsversuchen wider-



Die 'Citizens Voluntary Force' (CVF) in einem Ausbildungslager in Trincomalee. Derzeit werden in insgesamt vier Trainingscamps (Trincomalee, Batticaloa, Vavuniya und Jaffna) 4.000 junge TAMILen durch indisches Militärpersonal ausgebildet, die aus den Kadern der militanten Organisationen - vor allem aus der EPRLF - übernommen wurden. Sie sollen zukünftig Polizeidienste wahrnehmen (Foto: Walter Keller)

setzt zu haben. "Es ist erschreckend, wofür und auf welche Art und Weise Menschen umgebracht werden", sagt ein sinhalaisischer Parlamentsabgeordneter aus der Südprovinz, der aus Angst vor Repressalien der JVP ausdrücklich darum bittet, seinen Namen nicht zu nennen. Er selbst kann sich wegen seiner Kritik an der JVP nur noch in Begleitung seiner 10 bewaffneten bodyguards in den tiefen Süden der Insel wagen. "Die Polizei kann weder mich noch andere schützen. Sie hat selber Angst". Nur die engsten Freunde kennen seine Adresse in Colombo, wo er sich derzeit überwiegend aufhält.

Zur weiteren Eskalation der Lage in den von Sinhalaisen bewohnten Landesteilen tragen die Terroraktionen von Killerkommandos bei, die als 'anti-insurgency-Einheiten' nicht ohne die Kenntnis des Präsidenten agieren können. "Wir vermuten, daß es sich bei den Gruppen mit Namen wie 'green tigers', 'black cats' oder 'PRAA' um

Mitglieder der Streitkräfte handelt", meint ein angesehenes Rechtsanwalts des Landes. Die in Zivil auftretenden Gruppen kämen nachts in Fahrzeugen ohne Nummernschilder, verschleppten vermeintliche und tatsächliche JVP-Mitglieder und ermordeten sie. Tatsächlich sind binnen weniger Monate die Leichen zahlreicher junger Sinhalaisen mit durchschnittlicher Kehle und zerschossenen Gesichtern gefunden worden. "Die Lage ähnelt der in den tamilischen Landesteilen. Niemand ist mehr sicher", beschreibt der Rechtsanwalt die Situation. Er schließt deshalb nicht aus, daß zukünftig auch Sinhalaisen verstärkt im Ausland um Asyl nachsuchen könnten. "Ich friste jetzt mein Leben in Colombo und hätte ich nicht meinen Wählern gegenüber eine so große Verantwortung, ich würde mich auf den Weg ins Ausland machen", meint selbst der Parlamentsabgeordnete.

**Walter Keller**

# Bundesregierung und srilankanische Flüchtlinge

Das Auswärtige Amt kommt am 7. April 1989 zu einer differenzierteren Einschätzung: "Auseinandersetzungen zwischen IPKF und LTTE, die in den letzten Wochen wieder zugenommen haben, weiten sich neuerdings wieder aus und haben die Zivilbevölkerung betroffen." Weiter spricht das Auswärtige Amt von "terroristischen Anschlügen der singhalesischen JVP", die "auch viele Opfer unter den Zivilisten" finden würden. Von "Handabhacken" gegenüber denen, die zur Wahl gegangen sind, ist die Rede, von Mordanschlägen.

Aus den genannten Fakten zieht das Auswärtige Amt jedoch eine in ihrer Logik beeindruckende Konsequenz: "Anhaltspunkte für eine politische Verfolgung bestimmter Personengruppen sind zur Zeit nicht zu erkennen." Die Lage in Sri Lanka habe sich "gebessert", die Tamilen, um die es sich bei den 27.000 srilankanischen Flüchtlingen in der BRD in erster Linie handelt, seien "im allgemeinen nicht mehr gefährdet als Singhalesen oder andere Volksgruppen." Also: Der Weg für die "Rückführung" der Flüchtlinge aus Sri Lanka ist frei, das Auswärtige Amt gibt grünes Licht.

Doch wie ist die Lage in Sri Lanka wirklich? Die regierungsfreundliche "Deutsche Welle" kommt in einer mit dem Titel "Friedenshoffnung in Sri Lanka" überschriebenen Länderanalyse zu dem Schluß, "daß die positive Entwicklung der letzten Monate auf Sri Lanka immer noch nicht voll gesichert wirkt." Und: "Das Tamilenproblem im Norden und Osten des Inselstaates besteht im Kern fort." Der "Terrorismus" fordere "weiter Opfer". Wahllos herausgegriffenen Zeitungsmeldungen der letzten Wochen bestätigen diese vorsichtige Analyse: "Anhaltender Terror auf Sri Lanka" (Süddeutsche Zeitung, 20.4.89). "Erst am Freitag waren durch eine Bombenexplosion in Jaffna zwölf Menschen getötet worden, am Tag zuvor 42 Menschen bei einem Sprengstoffanschlag im Osten der Insel" (FAZ, 17.4.89). Die Süddeutsche Zeitung schreibt am 14. April 1989: "In den vergangenen sechs Jahren sind bei diesen Auseinandersetzungen mehr als 12.000 Menschen getötet worden."

Deutlicher als die Deutsche Welle wird amnesty international: "amnesty international (ai) hat zahlreiche Augenzeugenberichte erhalten, wonach die indischen Militäreinheiten (IPKF) schwere Menschenrechtsverletzungen an der unbewaffneten, an den Kampfhandlungen unbeteiligten Zivilbevölkerung begangen haben. Unter den Opfern waren alte Menschen, Frauen und Kinder. Mehrere Dutzend Menschen wurden getötet, viele wurden in Militärhaft gefoltert, viele Frauen wurden meist durch Militärs der unteren Ränge vergewaltigt", heißt es in einer Stellungnahme gegenüber dem Bayrischen Verwaltungsgericht Ansbach. Auch weiterhin würden ai "neue Berichte über Menschenrechtsverletzungen an der tamilischen Zivilbevölkerung" vorliegen. So nimmt es auch kaum Wunder, wenn der Hohe Flüchtlingskommissar

der Vereinten Nationen (UNHCR) Genf in einem Telegramm an sein Büro in Den Haag von einem Treffen schreibt, daß "bis zu einer Neubewertung der Situation in der vorhersehbaren Zukunft keine Tamilen-Gruppen aus Europa zurückkehren sollten." Darauf hatte auch der srilankanische Botschafter in Genf hingewiesen.

Pech für Staatssekretär Spranger, daß er vorher die Ausschußmitglieder informiert hatte, daß der UNHCR nichts gegen das Rückführprogramm einzuwenden habe. Das vorliegende Telegramm mit dem wörtlichen Text des UNHCR sagte das Gegenteil.

So mußte ein Gefälligkeitschreiben her. Das Innenministerium besorgte sich den Persilschein vom Vertreter des UNHCR in der Bundesrepublik. Aus den "groups of Tamils", die der UNHCR nicht nach Sri Lanka zurückgeschickt haben wollte, machte der Bonner Statthalter flugs "große Gruppen" und stellte die Meinung des Botschafters von Sri Lanka so dar, daß die "freiwillige Rückkehr von Einzelpersonen und Familien in zunehmendem Maße in Betracht gezogen werden könne." Immerhin verweist das Bonner Büro des UNHCR darauf, daß das Rückführprogramm auch Maßnahmen umfasse, "um die Wiedereingliederung der Rückkehrer und den Aufbau des Landes zu unterstützen." Davon allerdings ist in der Vorlage der Bundesregierung keine Rede; die bewilligte "Starthilfe" von 300,- bzw. 150,-DM erscheint nur als eine Art Taschengeld, das man den Tamilen großzügig gewährt.

Das Schreiben des Bonner Vertreters des UNHCR bleibt freilich, wie die erste Stellungnahme des Auswärtigen Amtes beweist, nicht das einzige Gefälligkeitschreiben gegenüber denjenigen im Innenministerium, die die schnelle "Rückführung" der srilankanischen Flüchtlingen betreiben. Laut einer weiteren Stellungnahme des Auswärtigen Amtes nämlich seien die wichtigsten Veränderungen der allgemeinen politischen Lage Folgen der Wahlen vom November vergangenen Jahres, vom Dezember 1989 und vor allem der Parlamentswahlen Mitte Februar 1989. Was jedoch von diesen Wahlen zu halten ist, sagt Wahlkommissar Chandananda de Silva ganz deutlich: "Die Parlamentswahl war noch gewalttätiger als die Präsidentschaftswahl." Die englisch-sprachige "Sunday Times" hat Statistik geführt: "Im Wahlmonat Februar sind pro Tag durchschnittlich 53,7 Personen durch die Brutalität singhalesischer und tamilischer Extremisten-Gruppen, von Todesschwadronen, sogenannten Black Cats oder Green Tigers oder durch Aktionen von Militär und Polizei getötet worden", heißt es in einer Meldung vom 12.3.1989.

Aus den öffentlichen Reaktionen um die Abschiebung von Flüchtlingen, wie etwa die Berliner Massenabschiebung in den Libanon oder einzelne Abschiebungen von eritreischen, türkischen oder indischen Asylbewerbern in Hessen, hat die Bundesregierung wohl etwas gelernt: Nämlich, wie sie diskreter de-facto-Abschiebungen organisieren kann, die unter dem Deckmäntelchen der